

Zeitschrift: Baselbieter Heimatblätter
Herausgeber: Gesellschaft für Regionale Kulturgeschichte Baselland
Band: 74 (2009)
Heft: 2

Artikel: Hugo Cleis (1903-1976) und sein Jugendort Sissach
Autor: Schaub, Hansjakob
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-859075>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 11.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

habere se affirmabat. Tum ex adstantibus unus, «Heus tu», inquit, «si verum hoc est, haud tibi opus est testibus»: **ιδοὺ Ρόδοσ, ιδοὺ καὶ τὸ πῆδημα** – «En Rhodus, en et saltus.»

- ¹⁹ Es seien hier nur ein paar wichtige Sprichwörter- und Zitatensammlungen genannt, die das Sprichwort zu unserem eitlen Athleten anführen: F. Philippi, Kleines lat. Conversationslexikon, Dresden 1824, Bd. 1, 77, W. Binder, Medulla proverbiorum Latinorum, Stuttgart 1856, 658; G. Büchmann, Geflügelte Worte, Der klassische Zitatenschatz, Berlin 1905, 409; F. v. Lipperheide, Sprichwörterbuch, Berlin 1934, 735; R. Tosi, Dizionario delle sentenze Latine e Greche, Milano 1991, 1737. Tosi bemerkt zur Formulierung «Hic Rhodus, hic salta»: «E questa la forma mesiolanea, tuttora diffuso *immer noch verbreitet*, di un proverbio che bolla le insulse vanterie.» Ferner: K. Bayer, Nota bene! Das lat. Zitatlexikon, Düsseldorf. 1999, s. v. «Rhodos».
- ²⁰ Zu den Inschriften in Saint-Pierre le Haut siehe Corpus des Inscriptions de la France médiévale, hrsg. E.-R. Labande, Bd. 1, Poitiers 1974–79, Nr. 17.
- ²¹ Vgl. oben Anm. 9, wo die Ähnlichkeit vom Teufel und Löwen hervorgehoben wurde.
- ²² Zur Ellipse (das Fehlen, das Weglassen) des Verbs *esse* vgl. R. Kühner – C. Stegmann, Ausführliche Grammatik der lateinischen Sprache, Darmstadt 1982², Bd. 1, 10: «Das Verb *esse* als Verbum finitum wird oft weggelassen, besonders im Indic. Praes., wo sich das Aussageverhältnis leicht ergänzen lässt, und zwar vorwiegend in der 3. Person.»
- ²³ Die Vermutung, dass der Urheber des Satzes HIC EST RODO(S), der ja die Klosterinschrift bildet, kein Geringerer als der Bischof Ortlieb von Froburg war, ändert allerdings nichts an der gemeinsamen Vorstellung, die der Inschrift und dem Sprichwort (HIC RHODUS, HIC SALTA) zugrunde liegt. Bekanntlich hatte der Bischof am zweiten Kreuzzug (1147–49) teilgenommen und ist von diesem Unternehmen heil zurückgekehrt. Die bei H. Boos, Urkunden der Landschaft Basel, 1. Teil, Basel 1881, 10 ff. aufgezählten Sekundärreliquien könnten von Ortlieb eingebracht und später dann 1187 im Jahre der Weihung des Klosters dem Kloster geschenkt worden sein. – Auch bei diesem zweiten Kreuzzug spielte die Insel Rhodos eine wichtige Rolle, und es ist nicht ausgeschlossen, dass der Name «Rhodos» den Bischof bei seiner Durchreise an das bekannte Sprichwort erinnerte. – Aber auch hier, wenn wir nicht einen unbekannten Mönch, sondern den berühmten Bischof als Urheber der Inschrift voraussetzen, bleibt der gemeinsame Inhalt von Inschrift und Sprichwort wichtiger als Verschiedenheiten im Detail.

Hansjakob Schaub

Hugo Cleis (1903–1976) und sein Jugendort Sissach

Hugo Cleis wurde am 5. April 1903 in Diepflingen als Sohn von Lehrer Cleis-Schmidt geboren. Da sein Vater früh starb, wurden Mutter Mathilde und die Kinder bei Rieders in Sissach aufgenommen. Hugo besuchte die Schule in Sissach und machte bei einem ansässigen Malermeister die Lehre.

Angeregt von Adolf Müller, entschloss er sich dann zur Weiterbildung an der Akademie in Dresden. Auch Eugen Häfelfinger folgte ihnen nach Dresden.¹ Alle drei konnten später ihre Fähigkeiten an interessanten Aufgaben messen. Adolf Müller-Senglet wurde als Architekt der kantonalen Baudirektion Förderer und



Selbstbildnis, 1948.

Bewahrer von Bauten im Kanton. Häfelfinger wurde Bühnenbildner im Cabaret Cornichon und später Papier- und Metallplastiker.

Hugo Cleis konzentrierte sich auf das Zeichnen und Malen. Zurückgekehrt nach Sissach, übernahm er aber auch Flachmaler-Arbeiten. Für die neu ge-

gründete Nuggi-Clique in Sissach malte er die erste Fasnachtslaterne.

1928 reiste er ins Tessin. Dort hatte sich sein Freund Emilio Müller nach Aufenthalten in Italien niedergelassen.²

Hugo Cleis liess sich in Ligornetto nieder. Er heiratete die Lehrerin von Stabio,



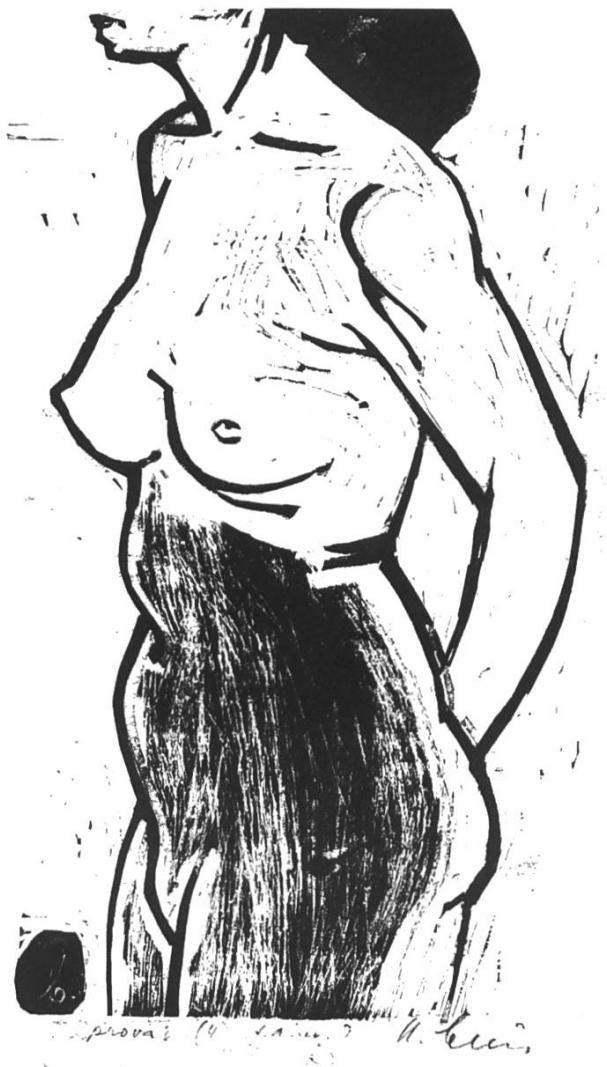
Viehmarkt in der Rheinfelderstrasse. 1932.

Lisa Vela (1901–1988), die im Unterricht ihre Schüler zu Bastelarbeiten anregte und mit ihrer Klasse an die Landesausstellung in Zürich (1939) eingeladen wurde.³ Hugo Cleis machte sich mit seinen Holzschnitten und Porträtsbildern einen Namen. 1937 konnte er im Postgebäude in Lugano zwei grosse Wandbilder ausführen.

Mit seinem Jugendort Sissach blieb Hugo Cleis eng verbunden. Regelmässig nahm er am Sissacher Banntag teil. Die Verbundenheit mit Verwandten, Freunden und Behörden führte dazu, dass er mehrere Aufträge bekam. In der Sakristei der Kirche St. Jakob malte er ein Wandbild mit Glaubensboten, in der Sekundarschule die Fauna, am Heimatmuseum einen Banntagstrommler, am Gerichtsgebäude das Sgraffito «Befreiung».

Seine Nähe zu Sissach zeigte sich auch in einigen Holzschnitten aus dem Dorf. Hugo Cleis nahm auch am Wettbewerb für ein Plakat für das Kantonal-Turnfest bei der Basel im Jahr 1939 teil. Sein Entwurf

Weiblicher Akt

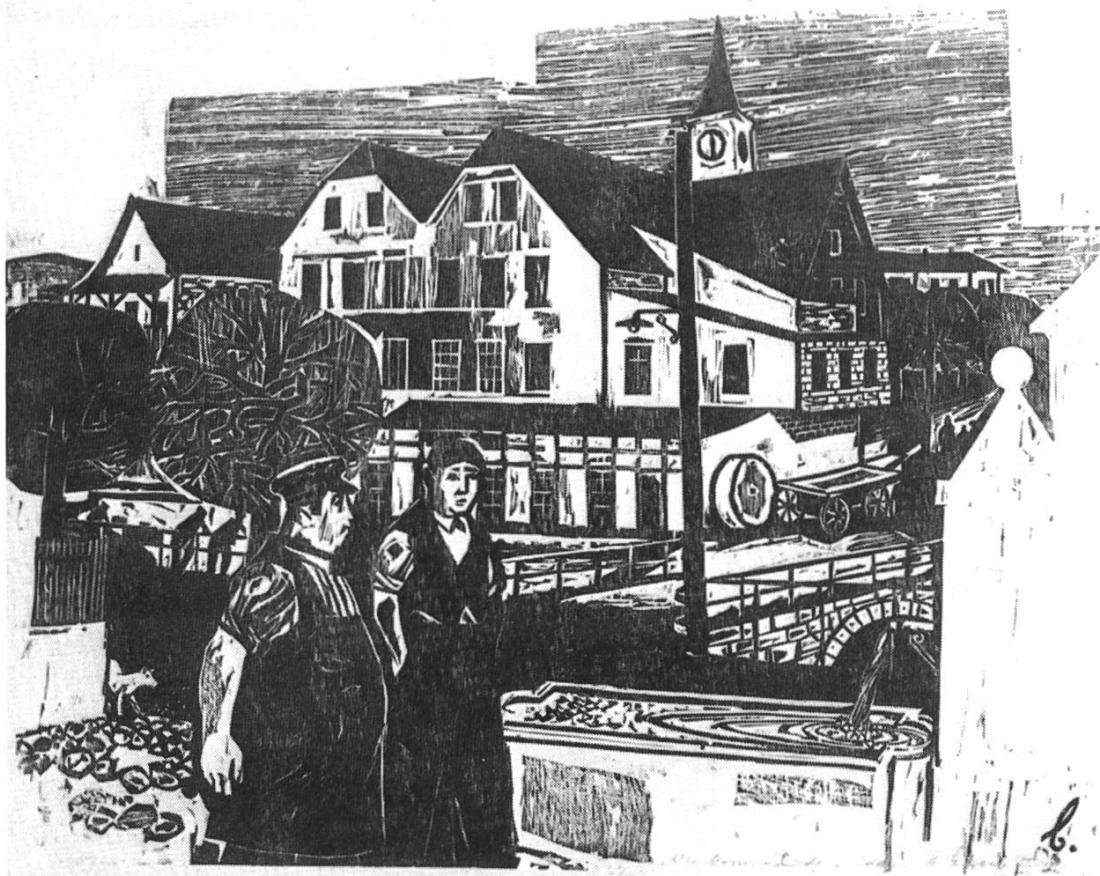




mit zwei Turnern vor der Sissacherfluh gewann den ersten Preis. Beide Turner trugen den Lorbeerkrantz. Ein eidgenössischer Kranzturner im Comité wandte ein, dass nur Kunstturner den Lorbeerkranz erhalten. Nun wurde dem zweiten Turner

ein Eichenkranz (Nationalturnen) aufgesetzt. So waren alle zufrieden.

Im Katalog zur Ausstellung im Schloss Ebenrain in Sissach im Jahre 1973 schrieb Cleis über seine Holzschnittkunst:



Handwerker vor der «Schlyffi» in Sissach. 1955.

«Was schon 1920 in der Bewunderung der Holzschnitte von Ernst Würtenberger, Ignaz Epper und Jeanneret in mir geweckt wurde, ist geblieben. Damals begann ich in Linolschnitt und Holzstöcken meine Ideen zur Gestaltung zu bringen. Walter Eglin, dessen Freundschaft ich 1927 gewann, bestärkte mich durch sein Vertrauen auf dem eingeschlagenen Weg. Und noch immer fasziniert mich die Kunst des Holzschnitts. Ihr bin ich treu geblieben. Ja sie ist mir zur Leidenschaft geworden, und noch ringe ich immer neu um ihre Vollkommenheit.»⁴

Ugo Cleis starb am 13. September 1976 in seiner Tessiner Wahlheimat.

Zu unseren Abbildungen: Hugo Cleis gehörte mit seinen Holzschnitten der internationalen Gruppe «Xylon» an.⁵ – Im Künstler-Lexikon wird der italienische Vorname Ugo verwendet. – Die Strasse zum Museo Vela in Ligornetto heisst «Via Ugo Cleis». Cleis war nämlich während 17 Jahren auch Kurator des Museums gewesen. – Anfang Mai 2009 ehrte die Gemeinde Ligornetto nun auch seine Frau Lisa Cleis-Vela mit einer Strasse; die Enthüllung der Strassentafeln erfolgte im Beisein der Söhne Milo und Danielle, die ebenfalls beide künstlerisch tätig sind.

Anmerkungen

- ¹ Vgl. Schaub Hansjakob, Vom Dorf in die Welt: Tschems Häfelfinger, in: BHbl 73.Jg., 2008, S. 115–122.
- ² Vgl. Oberer Alfred, Emilio Müller (1892–1932) – ein Baselbieter Maler, in: BHbl 73. Jg., 2008, S. 59–61.
- ³ Die an der Landi '39 gezeigten Bastelarbeiten waren Collagen, bei denen auch Textilien und Naturmaterialien (Blätter etc.) verwendet. Einige dieser «Arazzi» sind im sehr empfehlenswerten «Museo della civiltà contadina» in Stabio ausgestellt; das Museum befindet sich im alten Schulhaus, in welchem Lisa als Lehrerin tätig war. (Anm. DW)
- ⁴ Einen Eindruck dieses Ringens bekam auch DW mit, als er wenige Monate vor dem Tod bei einem Besuch in Logornetto erleben durfte, wie Ugo Cleis intensiv an der Realisation eines mehrfarbigen Holzschnitts arbeitete. «L'estatella dei gerani» (Geranium) in 13 Farbtönen sollte eine der letzten Arbeiten des Künstlers werden. (Vgl. Abb. 49 bei Danilo Bianchi).
- ⁵ «Xylon» wurde 1944 von elf Künstlern gegründet. Neben Ugo Cleis seien hier erwähnt: Giovanni Bianconi, Aldo Patocchi, Emil Zbinden, Walter Eglin und Willi Wenk.

Literaturhinweise

Ugo Cleis, Katalog der Ausstellung im Musée d'art ed d'histoire de Fribourg. Fribourg/Freiburg 1978.
Bianchi Danilo u. a. (Red.), Ugo Cleis (1903–1976). Katalog der Mostra antologica. Mendrisio 1980.
Snider Salazar Marcella, Soldini Simone, Pedroli Amleto: Ugo Cleis, il Mendisiotto e I suoi artisti. Mendrisio 2003.

Raurica – Veröffentlichungen zur Landeskunde und Kulturgeschichte

Ursula Vögtlin:

Laufenthaler und Thiersteiner Kapellen. Scherenschnitte, Geschichte und Geschichten. Grellingen (Eigenverlag) 2009. 96 Seiten, mit 32 Scherenschnitten, 25 Franken ISBN 978-3-85792-305-0.
(Bezugsquellen: Buchhandlung Lüdin, Liestal, Cueni, Laufen, und Redaktion Wochenblatt, Laufen)

Das basellandschaftliche Laufental und das solothurnische Thierstein sind katholisches Land, infolgedessen reich an Kapellen und anderen christlichen Weg-

begleitern. Die in Grellingen lebende Scherenschneiderin Ursula Vögtlin, vor allem der Leserschaft der eingestellten «Jurablätter» von zahlreichen Proben ihres Schaffens bestens bekannt, hat es sich nun zur Aufgabe gemacht, die Kapellen dieser Gegend aufzusuchen, zu skizzieren und danach charaktervolle Scherenschnitte zu gestalten. Mehr noch: Sie hat auch die Geschichte und Geschichten rund um die Heiligtümer erforscht. Das Resultat ist eine hübsche und informative Schrift, welche erstmals die insgesamt 32 Kapellen des Laufentals und des Thier-